

Rezension

*Barbara Scholkmann/Hauke Kenzler/
Rainer Schreg (Hrsg.): Archäologie des
Mittelalters und der Neuzeit. Grundwissen.
Darmstadt: Wissenschaftliche Buch-
gesellschaft 2016. 320 Seiten, etwa 80
Schwarz-Weiss-Abbildungen, 40 Karten
und Graphiken. ISBN 978-3534-26811-5,
€ 39,95*

Eine Rezension der Einführung zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (im Folgenden AMANZ) – da erwartet man natürlich den Vergleich mit „dem Fehring“ – jenem Werk, das 1987 erstmalig erschien und mehrere Auflagen sowie eine Übersetzung in Englische erlebt hat. Im Folgenden soll ein solcher Vergleich nicht die Leitlinie sein, denn zwischen den Büchern liegen nicht nur rund 30 Jahre, sondern auch Forschergenerationen. Die drei Herausgeber sind in der nationalen wie internationalen Mittelalterforschung ausgewiesen und insbesondere Barbara Scholkmann gehört neben Heiko Steuer und Günther Paul Fehring zu jenen, die entscheidend zur Etablierung einer Archäologie des Mittelalters in Deutschland beitrugen. Die Mehrzahl der Abschnitte (34) ist von Rainer Schreg verfasst, gefolgt von Hauke Kenzler (21). Daneben steuern Marcus C. Blaich, Manfred Gläser, Michael Herdick, Verena Kaufmann, Lorenz Korn, Lars Kröger, Tilann Marstaller, Eike Henning Michel, Anke K. Scholz, Miriam Steinborn, Christina Vossler-Wolf, Jörg Widmaier und Annette Zeischka-Kenzler Beiträge bei. Diese Vielzahl an Verfassern führt zu einer sehr unterschiedlichen Gewichtung und Inhalt der Beiträge. So renommiert alle Verfasserinnen und Verfasser sein mögen, so fällt eine gewisse Bindung an Süd- beziehungsweise Südwestdeutschland und den Umkreis der Herausgeber auf. Dass mit Ausnahme von Barbara Scholkmann ansonsten keine weiteren universitären Lehrstuhlinhaber

aus dem Feld der AMANZ beziehungsweise Historischen Archäologie zu Wort kommen, mag man als ein Zeichen für „den wissenschaftlichen Nachwuchs“ sehen.

Das Grundwissen besteht aus fünf Teilen. Der Definition und Darstellung der Forschungsgeschichte des Fachs (Kapitel 1) folgen dann Methoden (Kapitel 2), Forschungsfelder und Fragestellungen (Kapitel 3) sowie Praxis (Kapitel 4) und Wissensvermittlung (Kapitel 5). Der Umfang dieser Kapitel ist höchst unterschiedlich. Die fachliche Differenzierung und Darstellung der Forschungsgeschichte in Kapitel 1 nimmt rund 50 Seiten ein, während Kapitel 2 auf rund 100 Seiten den Bogen von den Methoden der Quellenerschließung und -analyse über die Quellenkritik bis zur Interpretation und Quellenedition spannt. Siedlungsforschung, Landschafts- und Umweltarchäologie, Archäologie des Kults und Wirtschafts- sowie Sozialarchäologie und der Mensch sind Themenfelder des dritten Kapitels mit einem Umfang von etwa 130 Seiten. Deutlich kürzer fallen die Praxis und die Wissensvermittlung aus, in denen auf rund 15 beziehungsweise fünf Seiten Berufsfelder, Forschungsförderung, Museen, aber auch Verbände, Tagungen oder Zeitschriften vorgestellt werden.

Infoboxen präsentieren pointiert Themen, die als besonders wichtig erachtet werden. So erfährt man etwas über die Dorfwüstung Breunsdorf, die Lübecker Altstadt, das frühmittelalterliche Gräberfeld von Lauchheim und vieles mehr. Eine Gesamtbibliographie gibt es nicht, was einerseits thematisches Suchen erleichtert, da sich zu den einzelnen Kapiteln und Textboxen vertiefende Literaturhinweise finden – die sind aktuell und berücksichtigen zugleich „Meilensteine“ der Forschung –, doch zeigen sich in der Auswahl der Zitate auch persönliche Vorlieben der Verfasser und damit individuelle Einschätzungen, die nicht immer zu überzeugen wissen. Literaturhinweise aus dem nicht deutschsprachigen Raum haben kaum Eingang gefunden. Es ist zu begrüßen, dass ein Grundwissen herausstellt, welche Erfolge die AMANZ im deutschsprachigen Raum vorzuweisen hat, doch es lässt sich nicht von der Hand weisen, dass neue Methoden und Forschungsfelder auch außerhalb Deutschlands formuliert wurden und werden. Nicht umsonst können die Society of Medieval Archaeology auf ihr 60jähriges Bestehen, die Society of Post-Medieval Archaeology auf ihr 51jähriges Bestehen zurückblicken.

Mit Blick auf den epochalen Rahmen fällt auf, dass das Mittelalter tendenziell dominiert. Beispiele aus der frühen Neuzeit finden sich, doch ist im Gegensatz zum Mittelalter ein roter Faden nicht so recht zu erkennen. Zudem hätten sich die Herausgeber entweder konsequent dem 18. bis 20. Jahrhundert öffnen oder mit Hinweisen auf die Unterschiedlichkeit von vormodernen und modernen Gesellschaften stärker abgrenzen müssen. Am Rand sei erwähnt, dass auch die englische Society of Post-Medieval Archaeology inzwischen die Moderne entdeckt hat.

Wie es sich für eine Einführung gehört, beginnt der Band mit einer Definition beziehungsweise Standortbestimmung. Sie weist die AMANZ als eine „historische Kulturwissenschaft“ aus und ordnet sie den historischen Archäologien zu. Nun sind die Meinungen darüber, was eine historische Kulturwissenschaft denn genau ist, ebenso vielfältig wie es weitere Definitionsangebote gibt (zum Beispiel Kulturanthropologie) und Kultur per se nicht einfach zu umgrenzen ist. In diesem Band scheint Kultur als ein spezifisches Ökosystem verstanden und mit dem Hinweis auf eine „Kultur-, Sozial- und Ökosystemanalyse“ (S. 11) in Richtung Systemtheorie eingeführt zu werden. Hinsichtlich der Epochengrenzen und Periodisierungen folgen die Herausgeber dem konventionellen Modell von (lateineuropäischem) Mittelalter und Neuzeit, was schade ist, denn gerade die Archäologie hat ja für Spätantike wie Neuzeit die Relativität gesellschaftlicher Brüche herausgestellt und andere Modelle angeboten. Weitergehende Überlegungen (Vormoderne, Moderne, Anthropozän) und auch Konzepte wie „Archäologie der Moderne“ und „zeitgeschichtliche

Archäologie“ spielen keine Rolle. Die „Gegenwartsarchäologie“ wird kurz gestreift, ihr Potenzial aber gerade in Bezug auf methodologische Aspekte nicht so recht erkannt. Der geographische wie sachliche Blick richtet sich auf Lateineuropa und hier vor allem auf den deutschsprachigen Raum. Diese Beschränkung mag man angesichts der Dominanz anglophoner Publikationen und der weitgehenden Missachtung deutschsprachiger Beiträge in der anglophonen Welt als ein klares Zeichen werten. Selbst wenn ein Grundwissen nicht europaweit oder gar global angelegt sein kann, ist diese Einschränkung nicht nachvollziehbar. Einige Abschnitte versuchen dieses Manko wiedergutzumachen, und so finden sich Passagen zur islamischen Archäologie, dem byzantinischen Raum oder auch den slawischen Kulturen. Das wikingerzeitliche Skandinavien einschließlich des Nordatlantiks oder auch der angelsächsische Raum sind nicht vertreten. Etwas isoliert wirkt der Abschnitt zur Industriearchäologie. Wenn schon thematische Schwerpunktsetzungen, hätten hier weitere Bereiche wie maritime Archäologie und zusätzliche Themenfelder behandelt werden können. Dies gilt auch für die Perspektiverweiterung „Globale Archäologie“. Sie wird nur gestreift und auch nicht in Bezug zur „World Archaeology“ gesetzt wird. Am Rand sei angemerkt, dass sich beide nicht auf Mittelalter und Neuzeit beschränken, sondern eben eine diachrone Betrachtung anbieten.

In der Forschungsgeschichte lernt der Leser in bekannter Weise die Fachgeschichte kennen. Diese beginnt letztlich im späten 19. Jahrhundert und führt über die ersten Schritte einer eigenständigen Mittelalterforschung und die Etablierung in der Denkmalpflege und an Universitäten bis hin zu den Veränderungen seit den 1990er Jahren. Hinzu kommt die Etablierung einer Archäologie der Neuzeit, die aus meiner Sicht sehr stark von den europaweiten Veränderungen einer zeitlichen und inhaltlichen Neubewertung von Bodendenkmalen profitiert hat. Der methodische Abschnitt ist umfassend und zeigt gekonnt auf, dass sich die AMANZ nicht hinter der prähistorischen Archäologie verstecken muss. Viele Techniken und Methoden werden genannt. Lediglich die Archäoinformatik und insbesondere Raumanalysen durch GIS kommen nicht so recht zur Sprache. Hilfreich wären in diesem Abschnitt auch Beispiele zu Isotopenanalysen und aDNA gewesen, da hier – ob Bronzen, Fische oder Pest – in den letzten Jahren diese Felder der naturwissenschaftlichen Archäologie enorm an Bedeutung gewonnen haben. Ein absolutes Muss ist natürlich die Auseinandersetzung mit der Höhe Null und den Methoden der Bauforschung, die dezidiert auf sechs Seiten abgehandelt wird. Auch die experimentelle Archäologie kommt ausdrücklich zur Sprache, während die Ethnoarchäologie nicht genannt wird, da sie in der AMANZ in Deutschland bislang kaum eine Rolle spielt. Die weiteren Abschnitte widmen sich Material- und Gegenstandgruppen (Keramik, Glas, Metall usw.), was für eine Einführung nachvollziehbar und gelungen ist. Auch wenn die Beispiele oftmals aus dem süd- und südwestdeutschen Regionen stammen, so bieten die Literaturhinweise eine geographische Erweiterung. Es ist natürlich nicht das Ziel, einen typonologischen oder funktionalen Überblick zu bieten, sondern die Leser für spezifische Fragestellungen und Probleme zu sensibilisieren. Das überzeugt. Nachfolgend werden Datierungsmethoden, ob relativ oder absolut, vorgestellt und auch kritisch diskutiert. Während die ¹⁴C-Methode recht detailliert besprochen wird, erscheint die Dendrochronologie eher randlich positioniert, obwohl gerade sie die AMANZ auf eine solide chronologische Grundlage gestellt hat.

Sehr grundlegend erscheinen die Überlegungen zur Quellenkritik, die dankenswerterweise nicht bei Droysen oder Eggers stehenbleiben, sondern mit den „Formationsprozessen“ eine empirische und theoretisch fundierte Basis bietet. Diese fußt auf Konzepten der new archaeology beziehungsweise prozessualen Archäologie. Sie mögen für manche sehr theoretisch und anwendungsfern wirken, stellen jedoch insbesondere in

der US-amerikanischen Archäologie ein „must-have“ dar und werden auch in der deutschsprachigen prähistorischen Forschung verschiedentlich thematisiert. Es irritiert etwas, dass die von Schiffer in den 1970er Jahren entwickelten Ideen des „systemic context“ und des „archaeological context“ mit dem Konzept der „Objektbiographie“ (S. 104) verbunden werden. Den gegenwärtigen Diskursen über die Bildung (archäologischer) Narrative und zur Rezeption kommt der nachfolgende Abschnitt entgegen und hebt sich in seiner Selbstreflexion erfrischend von den Diskussionen aus den 1980er Jahren ab. Letztlich sind die umfangreichen Überlegungen zur theoretischen Fundamentierung der AMANZ sehr stark von der Position des Verfassers (R. Schreg) und seiner „humanökologischen“ Perspektive geprägt (S. 125). Das muss nicht schlecht sein, bietet sie doch einen integrierten Zugang zu vormodernen Gesellschaften. Wenn die AMANZ aber als eine „historische Kulturwissenschaft“ verstanden wird, so vermisse ich die Darstellung weiterer fachaktueller Diskurse und Ansätze. Beispiele sind Bruno Latours „Akteur-Netzwerk-Theorie“ beziehungsweise „agency“, die Frage nach der Brauchbarkeit eines relationalen Raumbegriffs (H. Lefebvre, M. Löw) oder die „Theorien sozialer Praktiken“, die ebenso wie „Materialität“ nicht nur in der anglophonen Welt, sondern den „deutschen“ Kulturwissenschaften verhandelt werden. Auch kann ich die Kritik an beziehungsweise die Ausführungen über die Geschichtswissenschaften nur bedingt nachvollziehen. Der Leser gewinnt den Eindruck, dass in diesen Fächern seit den 1970er Jahren wenig passiert ist. Aber gerade die Frühneuzeitforschung und die Neuzeitgeschichte haben sich im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert. Ähnliches gilt auch für Teile der Mediävistik. Und last but not least bietet die Hinwendung zur Globalgeschichte eine Schnittstelle zu einer Globalarchäologie.

Das nachfolgende Netzwerk der Quellen ist ein ebenso altes wie aktuelles Thema für die historischen Archäologien. Die Zeit der Tyrannei der Schriftquellen (B. Scholkmann) sollte vorbei sein und so freut man sich über die Ausführungen der Verknüpfung archäologischer Funde (nicht Befunde?) mit Schriftquellen. Die Passagen lehnen sich weitgehend den Konzepten von Anders Andrén an, der in den späten 1990er Jahren eine Methodologie für die Historischen Archäologien entwarf, werden aber durch weitere Hinweise wie „Intertextualität“ ergänzt. Aus meiner Sicht treten durch diese Engführung in diesem Abschnitt jedoch deutlich die Probleme zutage, wenn versucht wird, die Quellenverdichtungen und parallelen Überlieferungen vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit/Moderne „unter einen Hut“ zu bringen. Auch wenn es auf der Hand liegt, dass nicht in jedes Detail gegangen werden kann, so wird die Diskussion relativ „konservativ“ geführt. Hier wären Hinweise auf Konzepte wie jenes der „Historischen Materialien“ unter Umständen tragfähiger, die eine komparative Diskussion bieten und einen Zugang zu Fragen nach Narrativen und Sinnstiftungen ermöglichen. Dies ist nicht allein in Hinblick auf die Neuzeit und Moderne wichtig, wenn es um Fragen der Industrialisierung oder der Weltkriege geht, sondern spielt auch in der Mediävistik eine wichtige Rolle. Alles in allem ist Kapitel 2 aber methodisch wie theoretisch fundiert geschrieben. Zusammen mit den Literaturhinweisen lernt man, dass sich auch die AMANZ nicht hinter der bisweilen überbordenden Theorie-diskussion beispielsweise der anglophonen Welt zu verstecken braucht.

Die anschließenden „Forschungsfelder und Fragestellungen“ folgen mehr oder minder der bewährten und traditionellen Einteilung archäologischer Quellengattungen in Siedlungen, Wirtschaft, Kult, und Soziales. Lediglich mit der Umwelt- und Landschaftsarchäologie (Kapitel 3.2) sowie dem Menschen (Kapitel 3.6) werden neue Akzente gesetzt. Die klassische Einteilung ist sicherlich für Studienanfänger sinnvoll, bietet sie doch den Zugriff über die zeitlich, räumlich und sachlich verorteten Funde und Befunde. Das Problem eines solchen Zugangs liegt allerdings darin, dass im Grund kulturelle Praxen beziehungsweise Strukturen und Prozesse

exemplarisch beleuchtet werden müssen, um eine Kohärenz in und zwischen den Forschungsfeldern und bei komplexen Themen wie Urbanisierung, Macht und Herrschaft oder historische Anthropologie zu bieten. Zudem hätten Einschübe mit Bezug zu aktuellen Themen der Mediävistik oder Neuzeitforschung die Perspektive erweitert, um die Kompetenz der Archäologie zu konturieren. Hierzu gehören zum Beispiel Fragen der sozialen Ungleichheit, nach Geschlechterrollen, Frömmigkeitspraktiken, Performanz und Körperlichkeit (auch in Bezug auf Materialität) oder der Globalisierung und des Technologietransfers. Der Überblick beginnt mit der „archäologischen Siedlungsforschung“ und spannt den Bogen von ländlichen und städtischen Siedlungen bis zu Burgen und Pfälzen. Von einigen Ausnahmen abgesehen (zum Beispiel Breunsdorf) wird das Mittelalter behandelt, so dass Schlösser, Gutshöfe und die neuzeitliche Stadtumgestaltung nicht thematisiert werden. Auch stehen einzelne Gebäude oder Parzellen im Hintergrund, was angesichts wichtiger bauarchäologischer Forschungen (zum Beispiel Freiburg, Konstanz, Zürich) etwas schmerzt.

Die Landschafts- und Umweltarchäologie wird im nächsten Kapitel thematisiert. Aktuelle Themen wie Klima, Landmanagement oder Umweltverschmutzung sind kompetent erläutert. Wenn R. Schreg hier auf die Mensch-Umweltbeziehungen eingeht, so erschließt sich auch der theoretische Abschnitt über die „Kulturökologie“. Angesichts der systemökologischen Perspektive könnte ein Hinweis auf die aktuelle Diskussion zum Anthropozän als neues Erdzeitalter nach dem Holozän die Sicht erweitern. Ein Schema zu Konzepten der Siedlungs-, Landschafts- und Umweltarchäologie (S. 183) suggeriert einen Paradigmenwechsel in Richtung eines Ökosystemansatzes, der so allerdings nicht stattgefunden hat. Die Archäologie des Kults konzentriert sich zunächst auf Gräberfelder und Grabbeigaben und leitet dann zu Kirchen und Klöstern über. Warum es eine „Klosterarchäologie“ (S. 210) gibt, aber nur „Kirchen“ (S. 200) bleibt offen. Jüdische Kultbauten werden behandelt und auch „heidnische Kulte“ stehen zur Debatte. Hier werden Ebenen vermischt, da es einerseits eher um basisreligiöse Praxen im Kontext des Christentums geht, andererseits aber auch um „Opferplätze“ im Norden (gemeint sind wohl die Kriegsbeuteopferplätze) oder slawische „Kulte“, die ich eher als gentilreligiös denn heidnisch ansprechen würde. Mit Blick auf die Neuzeit wird der gesamte Bereich der Konfessionalisierung nur gestreift, obwohl ja gerade hierzu spannende Befunde und Funde vorliegen. Das Kapitel Wirtschaftsarchäologie spannt einen weiten Rahmen, der zu Aspekten der Technikgeschichte einführt und dann zu Primärindustrien und Handwerken überleitet, deren archäologische Nachweisbarkeit selbstverständlich den vielfältigen Formationsprozessen geschuldet ist. Es liegt auf der Hand, dass ein Grundwissen nicht allzu weit ausholen sollte, doch die Raumeignung und Raumbildung durch Handwerk, Gewerbe und Industrie ist auch im Mittelalter auf dem Land und in der Stadt im Befund deutlich erkennbar. Handel und Verkehr bilden ein weiteres Unterkapitel mit relativ starker Ausrichtung auf das frühe und hohe Mittelalter, so dass beispielsweise städtische Marktplätze (zum Beispiel Tulln) oder Häfen (zum Beispiel Stralsund) nicht genannt werden. Ein eigenes Kapitel hat die „Schiffsarchäologie“ bekommen. Gerade mit Blick auf die Neuzeit sollte die Archäologie aufgerufen sein, sich Fragen der Wirtschaftsgeschichte anzunehmen.

„Sozialarchäologie“ wird als der Überbegriff für das folgende Kapitel verwendet. Meines Erachtens sind der Begriff und damit verbundene Konzepte eher in der prähistorischen Archäologie beheimatet. Dies muss nicht schlecht sein, denn es bietet die Chance einer Diskussion abseits der aus schriftlichen Quellen abgeleiteten sozialen Bildern. Dass die AMANZ hier herausgefordert ist, zeigen die Darlegungen über Gruppen, Stände, Schichten und Ränge, die sich stark auf das frühe Mittelalter konzentriert

und Probleme sozialer Identitäten im späten Mittelalter oder der Neuzeit kaum behandelt. Eine grundsätzliche Frage ist natürlich auch die Sozialtopographie beispielsweise in Städten. In den letzten Jahren ist dieses recht statische Schema zunehmend zugunsten eines relationalen sozialen Raums und Praktiken aufgebrochen worden. Neben der inzwischen umfassend diskutierten Frage der „ethnischen Identitäten“ werden „Macht und Herrschaft“ aufgegriffen und die Kommunikation gestreift. So einleuchtend auch hier die Ausführungen sind: der Verzicht auf Hinweise auf (gar nicht mehr so) aktuelle Themen der Kulturwissenschaften („spatial turn“, „material turn“) lässt die AMANZ im sozialen Diskurs eher hausbacken daherkommen. Es ist konsequent, wenn Migration und Kolonisation anhand der frühgeschichtlichen Jüten, Angeln und Sachsen behandelt wird. Die komplexen Prozesse von Mobilität und Migration lassen sich hier unter Umständen eher abbilden als die kurz genannten Hinweise auf den Nordatlantik, die sogenannte „Ostkolonisation“ im 12./13. Jahrhundert oder die Kreuzzüge. Die Neuzeit ist mit den Forschungen zu Panama vertreten, was einerseits wertvoll ist, andererseits aber die Studien zu Kulturkontakten mit Nordamerika oder Asien in dieser Zeit in den Hintergrund treten lässt.

Der Mensch steht im Mittelpunkt des letzten Kapitels. Der Einstieg beginnt mit der „Bioarchäologie“ und dem „Gesundheitszustand“ und leitet dann zum Alltag und Aspekten wie Gesundheit und Ernährung über. Die Kapitel wirken etwas kurzatmig, denn es werden mit „medizinischer Versorgung“, „Alltagskultur und Quellen“, „Archäologie des Alltags“ oder „Heilkunde und Hygiene“ große Fragenkomplexe angerissen, deren Beantwortung angesichts des Formats eher cursorisch ausfallen muss.

Zusammenfassend bleibt es nicht einfach, den Block der „Forschungsfelder und Fragestellungen“ zu bewerten. Dies betrifft zunächst die Auswahl von repräsentativen Beispielen. So stehen neben Fundplätzen, die bereits vollständig publiziert worden sind (zum Beispiel Breunsdorf) auch solche laufender Auswertungsprojekte (zum Beispiel Lauchheim) oder persönliche Schwerpunktsetzungen der jeweiligen Verfasser (zum Beispiel Bebenhausen oder Würzbach). Wenn eine hochmittelalterliche französische Seeufersiedlung behandelt wird, so mag dies ihre Bedeutung widerspiegeln, doch fragt sich spätestens hier der Rezensent, warum dann nicht auch andere Fundplätze außerhalb Deutschlands (beziehungsweise Österreichs und der Schweiz) berücksichtigt wurden. Weiterhin zeigt sich immer wieder, wie schwierig es ist, anhand ausgewählter Beispiele den Spagat zwischen Generalisierung und Fragmentierung über einen Zeitraum von rund 1500 Jahren zu bewerkstelligen. Dies ist entweder nur mit einem relativ einheitlichen methodischen oder theoretischen Zugang möglich, in lexikographischer Form oder als sehr gut aufeinander abgestimmte und thematisch verschnittene Beiträge, die bei aller Pluralität zugleich eine innere Kohärenz ausstrahlen sollten.

Die Kapitel 4 und 5 sind im Vergleich zum vorherigen sehr knapp gehalten und werden der Forderung gerecht, über die Funde und Befunde hinaus den „archäologischen Alltag“ zu behandeln. Sie geben einen Überblick, der wichtige Institutionen, Interessenverbände oder Lehrstühle behandelt. In gewisser Hinsicht ist es konsequent, wenn als „echte“ Mittelalterarchäologie nur Bamberg und Tübingen genannt werden, doch ist die Frage zu stellen, ob dies dem Trend zur Vernetzung und Globalisierung gerecht wird. Im übrigen ist die dortige BA-Ausbildung nicht spezifiziert, sondern Teil einer allgemeinen archäologischen Grundausbildung, der dann im MA-Studium eine Profilbildung folgt. Für Studierende wären Hinweise auf Mittelalterzentren ebenso hilfreich wie die Nennung von Studiengängen in Wien (unter anderem Historische Archäologie) und Zürich (Nebenfach Mittelalterarchäologie) oder auch Dänemark (Aarhus). Die Darstellung der archäologischen Denkmalpflege ist komprimiert und könnte um Hinweise auf kommunale Archäologien, Stadtarchäologien oder Referate für Mittelalter- beziehungsweise Neuzeitarchäologie ergänzt

werden. Die Herausforderungen, wie gerade die Archäologie der Neuzeit und Moderne mit Fundmassen, Flächen (zum Beispiel Industrieanlagen) oder ethischen Aspekten (zum Beispiel Gräften, Lager) umgeht, kommt nicht so recht zur Sprache. Mit Blick auf das Thema „heritage management“ bieten die unterschiedlichen Denkmalschutzgesetze ebenso wie die Konventionen auf EU-Ebene (zum Beispiel die viel diskutierte Faro-Konvention) Stoff für weitere Themen.

Das Buch ist als Grundwissen konzipiert. Daher kann es nicht der Anspruch sein, umfassend alle Themen und Details auszuleuchten. Es ist erfreulich, dass aus einem seit langem geplanten Projekt ein Buch geworden ist, welches nicht nur die Archäologie des Mittelalters vorstellt, sondern erfreulicherweise bis in die Neuzeit blickt. Den Sprung in die späte Vormoderne und Moderne wagt es nicht so recht. Auch wenn es sicherlich nicht das Ziel war, die Methoden und Theorie (Kapitel 2) unmittelbar mit Forschungsfeldern und Fragestellungen (Kapitel 3) zu verknüpfen, so hätte ich mir eine stärkere Vernetzung gewünscht. Während der Methoden- und Theorieteil dem Leser durchaus neue Einblicke ermöglicht und eine integrale kulturökologische Perspektive eröffnet, kommen die Forschungsfelder und Fragestellungen eher „traditionell“ und in ihren zeitlichen, räumlichen und thematischen Schwerpunktsetzungen sehr heterogen daher. Der Abwägungsprozess zwischen generellem Überblick und detaillierter Darstellung ist gerade für Einführungen eine Herausforderung und verleiht dem Band eine bisweilen starke Heterogenität und eine gewisse Unwucht.

Prof. Dr. Ulrich Müller

Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte (Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie)
Institut für Ur- und Frühgeschichte,
Christian-Albrechts Universität Kiel
Johanna-Mestorf-Straße 2–6, D-24118 Kiel
umueller@ufg.uni-kiel.de